

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

24.8.1881 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936358)

Correspondent

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Corpos-
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Kinnonen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 101.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. August.

1881.

Vom Welt-Theater.

Saison-Plauderei.

Wenn die Handwerker und kleinen Kaufleute schlechte Geschäfte machen, so heißt es immer: Die schlechte Zeit! die schlechte Zeit! Die Ursache steckt aber meist wo anders. Ein amerikanisches Blatt hat sich neulich mit dieser Frage beschäftigt und darauf nicht weniger als 84 Antworten gegeben, von denen wir einige mittheilen wollen. Von solchen Gewerbetreibenden heißt es u. A.: „Sie sind kämrig! Sie hoffen zu viel auf das Glück! Sie lassen ihre Gehülften das Material verschwenden! Sie sind schlampig in ihrem Laden! Sie sind nicht reinlich mit ihren Gefäßen! Sie wechseln nicht oft genug mit ihren Waaren! Sie verschäumen es, sich gute Werkzeuge anzuschaffen! Sie schauen nur nach der Billigkeit! Sie machen keine Aenderungen in ihren Fensteranlagen! Sie machen keine Annoncen! Sie meinen, nur Wohlfeilheit empfehle die Waaren! Sie haben so viel auswärts zu thun! Sie kennegeiern zu viel von Politik! Sie haben keine neuen Gedanken und Verbesserungen für ihr Geschäft! Sie verwenden zu wohlfeile Gehülften! Sie sind klug mit dem Kreuzer und thöricht mit dem Gulden! Sie verschäumen, ihre Fenster zu putzen! Sie sind gegen ihre Kunden nicht genug höflich und zuvorkommend! Sie denken bei vielen Dingen, dieselben erforderten zu viel Arbeit! Sie verschäumen, gut genug zu beleuchten! Sie nehmen kein gutes Material! Sie sind nicht aufmerksam genug auf den Wechsel der Saison! Sie wissen nicht, daß die beste Waare die billigste ist! Sie sind unzugänglich für heimliche Unternehmungen! Sie sind zu viel im Wirthshause! Sie rauchen oder kauen Tabak im Geschäft! Sie sitzen immer zu Hause und reisen gar nicht! Sie schreiten nicht fort mit ihrer Umgebung! Sie verfehlen, ihre Lager aufzufrischen! Würden sie ihre Gedanken auf Verbesserung richten, dann würde auch ihr Geschäft aufblühen!“ u. s. w.

Aus dieser Zusammenstellung mag sich Jeder den bei ihm zutreffenden Theil entnehmen und sich denselben gut bekommen lassen.

Wir bitten nun den geschätzten Leser, uns auf dem nachfolgend beschriebenen Spaziergang auf dem Welt-Theater begleiten und dabei entschuldigen zu wollen, wenn wir uns auf den verschiedenen Stationen überall, der Mannigfaltigkeit wegen, nur kurze Zeit aufhalten. Unsere heutige Plauderei hat also über Folgendes zu verichten:

1. Zu Anfang des nächsten Monats findet in Brüssel eine große Raketen-Ausstellung statt. Die Unternehmer füllen schon jetzt die Journale tagtäglich mit Raketengedichten, um das Publikum in die richtige Stimmung zu bring-

gen. Es sind bereits mehrere hundert Raketen angemeldet. Vielleicht halten während dieser Ausstellung die Mäuse der Residenz ein Concil ab. —

2. In Berlin ist seit einer Woche ein russischer Fürst C. in Haft und Untersuchung. Er hat einen Juwelier um einen Schmuck im Werthe von 8000 Mark geprellt; als er durchgehen wollte, wurde er verhaftet. Das Wertwürdigste ist, daß der russische Fürst echt ist. —

3. In der Zeitung einer kleinen märkischen Stadt finden wir folgenden Vers:

Ihr Bürger macht die Straßen rein
Von allem Koth und Mist,
Sonst legt der Magistrat sich drein,
So lang und dick er ist.

Reim dich, oder —

4. In Zürich ist der Notar Genoud mit Hinterlassung von 400,000 Francs Schulden verstorben. Viele kleine Leute und verschiedene Freunde des Durchgebrannten sind hart betroffen. In Paris und Genf sollen einige 100,000 Francs Börsendifferenzen unbezahlt bleiben; um die ist es aber weniger Schade. —

5. Ein hessischer Prinz (Philippsthal?), welcher in den letzten Tagen viel in der Patentausstellung zu Frankfurt verkehrte und daselbst auch den Kaiser begrüßte, zeigte am Montag, den 15. d. Mts., Spuren von Geistesstörung, gab sich an der Kasse der Ausstellung für den deutschen Kaiser aus und ernannte den Kassirer zu seinem Finanzminister. Er wurde in die Frankfurter Irrenheilanstalt aufgenommen. —

6. Im Jahre 1866 gab es in Pennsylvanien eine Stadt mit Namen Pithole. Sie zählte 15,000 Einwohner — heute ist nur mehr der Name davon übrig. Das ging so zu. An der betreffenden Stelle entdeckte man 1865 eine Delquelle, welche täglich an 1000 Faß Petroleum lieferte. In weniger als 48 Stunden hatte der Platz das Aussehen, als ob 10 Kunstreitergesellschaften sich da niedergelassen hätten, so war Alles mit Zelten bedeckt. Das war im Monat Juni; im Juni des folgenden Jahres zählte die Stadt ihre 15,000 Seelen, sie hatte eine Gasanstalt, ein Rathhaus, Kirchen, Schulen, Hotels, ein Postamt mit sieben Gehülften, zwei Theater, mehrere tägliche Zeitungen. Eine Menge Delbrunnen waren gegraben worden, Speculanten zahlten 500 Dollars für ein Sechszehntel und verkauften die Anthelle auf telegraphischem Wege nach New-York oder Philadelphia für schweres Geld. Für ein Sechszehntel wurden oft 20,000 Dollars gezahlt. Aber schon im folgenden Jahre hörten die Quellen auf zu fließen; mit der Stadt ging es ebenso rasch abwärts, wie sie auf gekommen war. Im vergangenen Jahre

befuchte Jemand die Stelle und fand nur noch traurige Ruinen. Drei Familien fristeten in denselben kümmerlich ihr Leben. —

Daß wir den Inhalt der vorstehenden Nr. 6. unserer heutigen Plauderei ohne jeden Delheimer Beigeschmack mitgetheilt haben, brauchen wir wohl nicht erst zu versichern. Nur für Ungläubige sei bemerkt, daß unsere Vergangenheit in Betreff der Delheimer Actienzeichnung rein und lauter ist.

7. Das vielberufene strenge und harte Urtheil der Berliner über neue Bühnenerzeugnisse steht (so äußerte kürzlich ein feinsinniger Kritiker) entschieden mit der dort im allgemeinen gebräuchlichen frühen Mittagszeit in causalem Zusammenhang. In London und Paris, wo die Speise- stunde viel später fällt, pflegt man auch bei weitem milder mit den Theaterdichtern in's Gericht zu gehen, und wenn ich ein Drama geschrieben hätte und es in der deutschen Kaiserstadt aufführen ließe, so würde ich zuvörderst Himmel und Hölle in Bewegung setzen, daß mein Premieren-Publikum sein Diner statt um zwölf, eins, zwei oder drei, frühestens um fünf Uhr einnähme, damit es mir um sieben Uhr hübsch satt in's Theater käme, statt, wie jetzt, bereits wieder halb hungrig! Ich berufe mich dabei nur auf Shakespeare's Menenius: „Ein Mensch, der satt ist, denkt milde und ist des Lobes voll!“ (So unrecht dürfte der Mann am Ende doch wohl nicht haben!) —

8. Pasquille sollte man befehllich niedriger hängen; damit sie bequemer gelesen werden können; da das „Niedriger“-Hängen des nachstehenden Berichtes des in Berlin erscheinenden „Halle'schen Thorboten“ Nr. 96. (vom 18. August) nun nicht wohl angeht, so begnügen wir uns mit dem einfachen Abdruck desselben zum Gaudium für unsere Leser und zur „Warnung und Ergötzung“ für Jedermann:

„Zum fortgeschrittenen Gartenfeste auf Livoli. Da waren sie also wieder richtig beisammen, die reitigen Reden des Ringes mit Weib und Kind und mit dem ganzen Herbarne jener Leute, welche das Recht, sich „Deutsche“ zu nennen, lediglich aus der Angewohnung unserer lieben Mutter Sprache herleiten, die aber in schweigendem Kreise — wenn Schweigen dieser Art überhaupt möglich ist — geichart, kein Ethnologe dafür erklären würde, und deren Gebahren von dem eines Deutschen so himmelweit verschieden ist, wie das eines Affen von dem eines Menschen, und wie gewöhnlich troffen ihre Lippen von dem über, was zu erweisen ihnen schwer fallen dürfte und sie logen und trogen, wie Leute trügerischen Characters es eben gern haben und sie hingen braven Leuten etwas an, damit sie auslachen wie andere auch und sie brachten Hochs aus, aber nicht auf Kaiser und Reich und noch viel weniger auf den Fürsten Reichsfürst, sondern auf ihre eigene Unfehlbarkeit und auf ihre fadensteinerne politische Rechts-

Am Abgrunde.

Novelle

von

C. Weddenborn.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Graf Ottomar bemühte sich indessen, die Aufmerksamkeit des Barons von Madame de Langlois abzulenken und in ein Gespräch über Gartencultur zu verwickeln, im Verlaufe dessen Madame de Langlois die beiden Herren verließ, um nach dem Schlosse zurückzukehren und daselbst Anordnungen für das Abendessen zu treffen. Auch Graf Ottomar und Baron Wickedten kehrten, nachdem sie ihren Rundgang durch den Park vollendet, nach dem Schlosse zurück, wo mittlerweile in dem im Hochparterre gelegenen Speisezimmer das Abendessen servirt war. Die Französin machte hierbei die Hommets in der ihr eigenen prächtigen Weise und plauderte hierbei so heiter und ungezwungen, daß Baron Wickedten ihre Unterhaltung ganz entzückend fand und wiederholt sein Bedauern aussprach, so bald Schloß Heimburg wieder verlassen und somit auf die anregende Gesellschaft der Französin verzichten zu müssen.

Graf Ottomar fühlte sich, obwohl er sich natürlich an der Unterhaltung ebenfalls betheiligte, etwas gedrückt, er fürchtete immer, daß irgend ein Zufall dem Baron, seinem zukünftigen Schwager, sein wahres Verhältnis zu der Französin verrathen würde und diese Furcht beherrschte ihn auch während der ganzen Unterhaltung. Der Graf war daher im Grunde seines Herzens mit dem ausgesprochenen Entschlusse des Barons von Wickedten, in den nächsten Tagen Schloß Heimburg wieder zu verlassen, durchaus einverstanden, äußerlich aber war er bestrebt, den Baron noch zu längerem Bleiben zu veranlassen, und als der Baron entschieden erklärt hatte, an einem bestimmten Tage in

W., dem eigentlichen Ziele seiner Reise, eintreffen zu müssen, sagte Graf Ottomar daher in bedauerndem Tone;

„Es thut mir außerordentlich leid, lieber Baron, daß Ihre Zeit es Ihnen nicht erlaubt, länger auf Schloß Heimburg zu verweilen und dessen wildromantische Umgebung näher kennen zu lernen und auch Fräulein Duvernois wird ohne Zweifel nur ungern einen so angenehmen Gesellschaftler vermissen. Damit Sie aber wenigstens einen der schönsten Punkte in der Umgebung kennen lernen, schlage ich vor, daß wir morgen einen Ausflug nach dem „Nabenhors“ machen, wohin uns meine Cousine gewiß begleiten wird. Der „Nabenhors“ ist eine grotesk geformte Felsenpartie, etwa zwei Stunden von hier in einem noch wenig von der Art gelästeten Theile meiner Forsten gelegen. Der Weg dahin ist zwar keine Chaussee, aber immerhin ein gut erhaltener Waldweg, welcher uns durch ein reizendes Thal führen wird; auf dem „Nabenhors“ selbst können Sie, lieber Baron, als eifriger Mineraloge, interessante Studien in mineralogischer Hinsicht machen, wenn Sie es nicht vorziehen sollten, sich an der herrlichen Aussicht zu weiden, welche man von diesem ziemlich hoch gelegenen Punkte hat. Ich schlage außerdem vor, den Hinweg zu Fuß zu machen, nach Hause können wir meinen Wagen benutzen, und ich werde zu diesem Behufe meinem Kutscher Anweisung geben, uns mit dem Wagen an einem bestimmten Platz im Walde zu erwarten.“

Madame de Langlois gab in ihrer lebhaften Weise sofort ihre Zustimmung zu dem projectirten Ausfluge zu erkennen und auch Baron Wickedten sagte:

„Ich erkläre ebenfalls mit Vergnügen, daß ich mit von der Partie bin, von welcher ich mir einen hohen Genuß verspreche, und da auch Fräulein Duvernois so lebenswürdig ist uns begleiten zu wollen, so gelobe ich hiermit, für diesen Tag auf meine geognostischen und botanischen Studien und Untersuchungen ganz zu verzichten, da ich weiß, daß Graf Heimburg hiervon kein großer Freund ist, und da ich auch von Ihnen, Fräulein

Duvernois, nicht erwarten kann, daß Sie sich für diese Sachen interessieren.“

„Ich protestirte feierlichst gegen diese Auffassung, soweit sie mich betrifft, Herr Baron,“ erwiderte die Französin mit komischem Pathos, „und wenn Sie mir morgen einen Vortrag über irgend eine seltene Pflanze halten wollen, welche vielleicht Ihr Interesse erregt hat, so sollen Sie sehen, wach' eine aufmerksamere Zuhörerin Sie an mir finden werden.“

Nachdem noch Baron Wickedten gedroht hatte, Ninon nöthigenfalls kein Wort zu nehmen, wünschte man sich gegenseitig gute Nacht und begab sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen, welcher gleich seinem Vorgänger heiter und sonnig heraufgestiegen war, promenierte Madame de Langlois, die sich ganz gegen ihre Gewohnheit schon frühzeitig erhoben und ihren Thee eingenommen hatte, im Hofe, dabei beschäftigt, den Rest eines Zwiebacks an die umflatternde Taubenschaar auszustreuen, als der Graf und sein Gast aus dem Hauptportale des Schloßes traten. Beide riefen Ninon ihren Morgengruß zu, welchen die Französin erwiderte und lächelnd hinzusetzte:

„Die Herren sehen, daß ich bereits marschfertig bin, bis auf meinen Paletot, den mir Felice herunterbringen soll, und da ich bemerke, daß die Herren ebenfalls zum Abmarsche gerüstet sind, so können wir dann wohl unverzüglich aufbrechen.“

Der Baron, welcher mittlerweile herangetreten war, äußerte einige anerkennende Worte über die Pünktlichkeit Ninons und nachdem noch Graf Ottomar seinem Kutscher Befehl gegeben hatte, die Gesellschaft an einem bestimmten Punkte im Walde mit dem Wagen zu erwarten, schritten die Drei, da auch Madame de Langlois von ihrer Jose das verlangte Kleidungsstück erhalten hatte, zum Schloßhose hinaus und waren bald auf dem nach dem „Nabenhors“ führenden Wege angelangt. Derselbe führte zuerst durch prächtigen Lammhochwald, worauf Graf Heimburg und seine Gäste an den Eingang eines ziemlich schmalen Thales gelangten, das auf beiden Seiten von hohen,

schaffenheit. Die erste Revue der Fortschrittspartei nach den Ferien — haben Herrn Ludwig Löwe Arbeiter vielleicht auch Ferien gehabt? — nannte Herr Eugen die Verammlung, und gar munter schmetterte Herr Richard Schmidt-Cabanis seine „Fanfare zum Wahlkampf“ in die Welt hinaus, wie sein läugengepäcktes Machwerk genannt wurde. „Wir streiten gegen Gewalt und List!“ lautet die eine Zeile der Fanfare, und diese eine Zeile enthält allein schon ein ganzes Lügennest. Aber Beifall ertete der Dichter, und Beifall empfing und begleitete auch Herrn Eugen Richter. Der drehte die Phrasenmühle natürlich mit besonderer Virtuosität! Fürst Bismarck und der Kronprinz, Stöcker, Henrici, Kuppel, Falk und Fortenbed, sie mußten alle herhalten, und nicht verschlehte der große Mann, sich mit dem Fürsten Reichskanzler in Parallele zu stellen. Auch er bekomme Drohbriefe wie jener. Das unglaublichste aber leistete er doch — in Bezug auf die Juden und — die preussischen Beamten! Aus Religionshaß sind die Kravalle in Pommern entpungen — als ob sich Jemand dort je um die Religion der Juden bekümmert! — und keine „Pfaffenknechte“ sind die preussischen Beamten!! Und nun kam noch der mit dem bekannten Jungenschlage, der Ludwig Loewe, und was Freund Richter ungelogen gelassen, das holte er doppelt nach. Nicht Bismarck hat Frankreich besiegt, — vielleicht aber Herr Löwe — sondern das treue, tüchtige deutsche Volk in allen seinen Schichten — ja wohl, aber das deutsche Volk weiß, daß es ihm ohne Bismarck nicht möglich gewesen wäre, und zum deutschen Volke gehören nicht die Leute, welche vor Ausbruch des Krieges kein Geld zur Anleihe zeichnen, die Juden! — und nun soll zum Danke dafür über das deutsche Volk eine Reaction sondergleichen verhängt werden! — Und Niemand hat da gelacht! Und nun folgte eine Judenbeize der allerfeinsten Art, indem Herr Hosprediger Stöcker für die Nichtsnutzigkeit nicht bloß unserer, sondern sogar der russischen Juden verantwortlich gemacht und diese schließlich sogar dem Reichskanzler in die Schuhe geschoben wurde. Den Redner lohnte jubelnder Beifall. Zum Schluß wurde der Stern der Partei, Herr Professor Dr. Virchow, zum Sinken gebracht, indem das Hoch, welches man Kaiser und Reich schuldig geblieben war, ihm appliziert wurde.“

9. Aus *Tronville* wird geschrieben: „Eine Dame der Hautfinance war vor einigen Tagen mit einem unserer geistreichsten Journalisten in ein literarisches Gespräch vertieft. Die reiche Dame vernichtete erbarmungslos die realistischen Dichter der Neuzeit, die alle Blüten eines poetischen Gemüths frech zerstören. Da kam plötzlich in weißem Mullkleide die achtzehnjährige Tochter der Schwärmerin herbei und fragte Mama, „ob sie heute Abend noch die erste Quadrille mit Mr. S. tanzen solle; sie und ihr Bruder hätten bemerkt, daß Mr. S. soeben telegraphisch die Courie angezeigt erhalten habe und beim ersten Blick darauf todtenbleich geworden sei.“ — (In eine ähnliche Lage werden ja wohl hoffentlich unsere Börsenspeculanten mit ihren Delheimern u. s. w. nicht gerathen.)

10. Ueber Dichter-Beiseidenheit belehren den geschätzten Leser folgende Zeilen: Nach der ersten Aufführung des Voltaireschen „Oedipus“ bestimmte der von der Dichtung entzückte „Regent“ dem Autor eine Medaille mit seinem Porträt an einer goldenen Kette, die ganz nach des Dichters Wunsch gefertigt werden sollte. Der berühmte Medailleur Launay erkundigte sich demgemäß bei dem Philosophen von Fernay, welches Modell er für die goldene Kette wählen solle, und dieser erwiderte mit der ernstesten Miene: „Sie können dort die Ziehbrunnenkette zum Muster nehmen.“

11. Die jetzt so vielfach eingetiffene Unpünktlichkeit dürfte durch folgendes Zwiegespräch aufs Neue illustriert werden: „Aber Luis! Eine volle halbe Stunde hast Du mich auf Dich warten lassen. Wie unpünktlich!“ „Bester Heinrich, sei doch nicht wieder ärgerlich! Du weißt ja, daß ich immer eine halbe Stunde zu spät komme!“ „Die habe ich dabei auch noch gar nicht mitgerechnet!“ erwiderte der gutgezogene Gatte.

12. Mit dieser Nr. 12. ist das Duzend voll, womit wir unsere heutige Plauderei schließen wollen. Man sagt und singt zwar häufig: „Der Mensch soll nicht stolz

sein!“ Indeß zuweilen darf man wohl, in gewissen Fällen wenigstens, etwas Stolz haben, das beweisen folgende Schlußzeilen: „Was ist Ihr Herr Sohn!“ wurde nämlich ein braver Bauer kürzlich gefragt. „Gelehrter!“ meinte jener stolz. „So? Was denn?“ „Photograph in Berlin!“

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser ist jetzt vorwiegend mit militärischen Dispositionen beschäftigt, die sich zumeist auf die nahen Herbstmanöver beziehen. Die Cavallerie-Manöver bei König versprechen nach vieler Richtung hin großartig zu werden. Eine stattliche Zahl fremder Fürstlichkeiten und über hundert fremdherrliche Offiziere werden sich im kaiserlichen Gefolge befinden. Den ganzen Spätherbst beabsichtigt der Kaiser mit Ihrer Majestät der Kaiserin in Baden-Baden zu verleben.

Die Reisepläne des Königs von Italien nach Wien bezw. Vercin bilden den Gegenstand lebhafter Erwägungen und Combinationen in den politischen Kreisen. Daß es sich hier um eine Reise von eminent politischer Bedeutung handelt, ist selbstverständlich. Italien sieht sich von zwei Seiten bedroht, Frankreich und — die Curie machen ihm ernstliche Sorgen, da ist ein starker Rückhalt unerlässlich. Ein Anschluß an das Deutsch-Oesterreichische Bündniß ist das Ziel der italienischen Politiker und der Zweck der Königsreise, welche gleich nach Beendigung der italienischen Herbst-Manöver erfolgen und zunächst zu einer Zusammenkunft des Königs von Italien mit dem Kaiser von Oesterreich in Salzburg führen soll.

Ueber den Termin der Reichstagswahlen beobachtet man ein geheimnißvolles Schweigen; man giebt bald diesen, bald jenen Tag an, jedenfalls sieht unumstößlich fest, daß an einem Tage der dritten Oktoberwoche gewählt wird. Danach kann man sich richten; ob dieser Tag nun der 17. Oktober ist oder später fällt, darauf kann es natürlich nicht ankommen. Sehr große Hoffnungen scheint man in Regierungskreisen übrigens auf einen allgünstigen Ausfall der Wahlen nicht zu setzen, denn man hört bereits verblümt und unverblümt andeuten, es bestehe die Absicht, den Reichstag, falls er nicht von vornherein „convenirt“, — aufzulösen.

Ueberraschend wie seine Ankunft erfolgte die Abreise des Reichskanzlers von Berlin nach Barzin. Der Fürst war in der Nacht von seinem Stammgut Schönhausen heimgekehrt und trotz seiner bekannten Neigung, spät aufzustehen, am folgenden Morgen um 8 Uhr abgereist. Seine Rückkehr ist nunmehr vor Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres nicht zu erwarten. Im Herbst werden die einzelnen Ressortminister zu ihm reisen, um mit ihm über wichtige Fragen zu conferiren.

Das auswärtige Amt des deutschen Reichs wird nun endlich nach vollen zwei Jahren provisorischer Leitung einen definitiven Chef erhalten. Graf Hafffeld ist nach Konstantinopel abgereist, um sich bei dem Sultan zu verabschieden; wer sein Nachfolger dort werden wird, ist noch nicht endgültig entschieden, doch bleibt die Berufung des Hrn. v. Radomir, der bisher in Athen war, immer noch wahrscheinlich. Weiter erforderlich werdende Aenderungen in der Diplomatie sind jetzt Gegenstand der Erwägung.

Außer dem Kaiser und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm werden den Kavalleriemännern bei König (Westpr.) auch der König von Rumänien und der Kronprinz von Schweden bewohnen. — Die Großherzöge von Oldenburg und von Mecklenburg-Schwerin werden auf Einladung des Kaisers bei den Manövern des 10. Armee-corps (Hannover) anwesend sein.

Der beim Kaiser Wilhelm beglaubigte chinesische Gesandte Li-Fong-Pao ist von seiner Regierung gleichzeitig zum Gesandten in Oesterreich, Italien und Holland ernannt worden. Derselbe wird seinen Sitz in Berlin behalten, sich weitergehend aber auch in den drei anderen Staaten aufhalten. Der Gesandte hat die Vertretung in den drei genannten Staaten bereits übernommen.

Die Commission für Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich wird im October wie-

der zusammentreten, um die einzelnen Theile des Entwurfs in die für die Aufstellung des Hauptentwurfs nöthige Uebereinstimmung zu bringen.

Für die nächste Reichstags-session wird die Vorlegung einer Novelle zum **Altiengeseß** erwartet. Der Entwurf ist bereits ausgearbeitet. (Endlich!)

Frankreich. Am Sonntag haben in Frankreich die allgemeinen Wahlen zur Deputirtenkammer stattgefunden. Wenn sich auch bisher ein genaues Bild der Wahlergebnisse nicht geben läßt, so zeigt sich doch, daß die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Staatsform in Frankreich Fortschritte gemacht hat. So lange die Republik aufrichtig den Frieden will, wird von deutscher Seite ihrer Entwicklung kein Hinderniß entgegengestellt werden. — Die Wahlkämpfe, welche Anfangs sehr gemäßig waren, haben in voriger Woche, also kurz vor den Wahlen, eine wachsende Lebhaftigkeit entwickelt; namentlich in Paris ist es dabei zu förmlichen Scharmützeln gekommen; der mit den Kommunisten fraternisirende Pöbel hat mehrere Versammlungen geradezu auseinandergeschrien.

An den Eisenbahnen Frankreichs sind amtlichem Nachweise zufolge 152 983 Menschen beschäftigt, unter ihnen 67 579 ehemalige Militärs und 13 554 Frauen.

England. Diejenigen, welche hofften, nun nach Aufnahme der die Lage der irischen Pächter mehr sichernden Landbill werde die wüthende Agitation der Landliga aufhören, dürften sich täuschen. Parnell, der Führer der Landliga, will unmittelbar nach dem Schluß des Parlaments die Agitation wieder aufnehmen.

Die Verhandlungen wegen Erneuerung des mit dem 1. October d. J. ablaufenden Handelsvertrages mit Frankreich sind rundweg abgebrochen worden. Das ist um so bedeutender, als dieser vor zwanzig Jahren unter Napoleon geschlossene Vertrag gewissermaßen das Muster war, nach dem lange Zeit alle west-europäischen Handelsverträge in freihändlerischem Sinne abgeschlossen wurden.

Schweiz. Die aus höheren Offizieren bestehende Commission, welche beauftragt war, ihr Gutachten über verschiedene Vor schläge zur schweizerischen Landesverteidigung abzugeben, hat sich für die Einrichtung eines verschanzten Lagers bei Lausanne erklärt. Von dort aus könnten mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit die Truppen überall hin dirigirt werden, wo die Schweizer Grenze bedroht erscheint.

Dänemark. Da eine Einigung zwischen dem neu gewählten Reichstag und der Regierung nicht möglich erscheint, so wird der Erstere voraussichtlich in dieser Woche schon wieder geschlossen werden.

Die wegen des Regeraufstandes auf der dänischen Insel St. Croix (Mittel-Amerika) 39 zum Tode Verurtheilten sind begnadigt worden: 5 zu lebenslänglichem Zuchthaus, die übrigen 34 zu zeitweiser Zwangsarbeit.

Portugal. Auch in Portugal ist die Wahlbewegung im Gange. Die Regierung hat durch Abtrennung einer afrikanischen Colonie an England viel von ihrem Ansehen beim Volke eingebüßt und daraus erklärt sich, daß die republikanische Partei immer mehr Anhänger gewinnt. Die hauptsächlichsten Städte, darunter auch die Hauptstadt Lissabon, sollen sich den Republikanern zugewendet haben.

Rußland. Das Gerücht, daß der Czar nach Schluß der Manöver eine Reise ins Ausland zu dem Zwecke unternehmen werde, um mit den Kaisern Oesterreichs und Deutschlands zwanglos zusammenzutreffen, erhält sich auf der Oberfläche. Diese Monarchen-Begegnung hätte nur den Zweck der Erneuerung des alten persönlichen Beziehungen.

Auch die Nachfolgerin des unterdrückten „Solos“, die „Neue Zeitung“, hat bereits vom Minister eine „Verwarnung“ bekommen.

Türkei. Was in jedem geordneten Staatswesen selbstverständlich ist, wird in der Türkei als besonders rühmend ansposaunt. Ein Erlass des Finanzministers kündigt an, daß die Beamten von nun ab pünktlich ihr Gehalt bekommen sollen!

Amerika. Die Nachrichten vom Krankenlager Garfield lauten wieder beruhigender; das Allgemeinbefinden des Patienten ist günstig und die in voriger Woche eingetretene

sich fast senkrecht in das Thal stürzenden Felsenwänden umgeben war. Auf Vorschlag des Grafen verließ man jetzt den Fahrweg und schlug einen Fußpfad ein, welcher hart an dem das Thal durchdringenden klaren Bache dahinführte. Der Pfad war stellenweise so schmal, daß manchmal kaum zwei Personen neben einander Platz hatten und Niemand eilte daher den langsamer folgenden Herren voraus, indem sie sich bemüht, aus den noch am Bachrande stehenden Blumen und Tannenreisern einen Strauß zu bilden. Eben verschwand die graziose Gestalt der Französin an einer scharfen Biegung des Fußweges, als Baron Wiedden zu dem Grafen sagte: „Finden Sie nicht, daß Ihre Cousine einen interessanten Gegenfuß zu Erna bilden würde? Das schwarze Haar, die dunkeln Augen, der eigenthümliche bleiche Teint, der ganze Schnitt des Gesichtes von Fräulein Duvernois würden in pikantem Contraste zu Erna's ganzer Erscheinung stehen und ich bedaure eigentlich, daß Erna und meine Mutter es abgelehnt haben, die interessante Bekanntschaft Ihrer französischen Verwandten zu machen.“

Graf Ottomar erröthete leicht bei den letzten Worten seines zukünftigen Schwagers und erwiderte, ohne auf die erste Bemerkung des Barons etwas zu entgegnen:

„Ja, lieber Baron, Erna stellte mir doch auch in einem ihrer letzten Briefe ihren und Ihrer Frau Mutter Besuch in Heimbürg in Aussicht, wobei Erna allerdings nichts von Ihrer beabsichtigten Hierherkunft erwähnte; wie kommt es, daß dieser Plan nicht zur Ausführung gelangte?“

„Diese Absicht Erna's, einmal Schloß Heimbürg kennen zu lernen, bestand schon längere Zeit,“ gab Baron Wiedden zur Antwort, „indessen erhielten wir in den letzten Wochen des vorigen Monats Besuch, da Frau von Quant, eine Jugendfreundin meiner Mutter, mit ihrer Tochter zu einem längeren Besuche auf unserem Gute eintraf, so daß natürlich meine Mutter und Erna von der beabsichtigten Reise nach Schloß Heimbürg absehen mußten und später unterblieb die Reise mit Rücksicht auf die schon vorgerückte Jahreszeit. Dagegen

hoffte Erna, daß Sie einen Theil Ihres Jagdvergnügens Ihren Bräutigamspflichten opfern und uns noch in diesem Herbst besuchen würden; da Sie aber noch dem Besuche des Herrn Duvernois entgegensehen, so dürfte die Hoffnung meiner Schwester wohl noch nicht in Erfüllung gehen.“

Vertreten meinte Graf Ottomar:

„Meine Cousine erwartet allerdings jeden Tag das Eintreffen ihres Vaters und mit Rücksicht hierauf bin natürlich auch ich genöthigt, noch einige Zeit auf Schloß Heimbürg zuzubringen. Sobald indessen meine Verwandten wieder abgereist sein werden, werde ich nicht säumen, dem Wunsche meiner Braut nachzukommen und ich hoffe, daß Erna bis dahin Rücksicht mit mir übt.“

„Jedenfalls ist es nöthig, daß Sie uns sobald als möglich besuchen,“ sagte Baron von Wiedden, „es giebt ja hinsichtlich Ihrer Hochzeit noch so Manches zu besprechen und zu bestimmen und ich glaube, meine Mutter hat in Bezug hierauf noch einige spezielle Wünsche, worüber Sie mit ihr und Erna ja am besten mündlich unterhandeln können. Doch da erscheint unser lebenswürdiger Dejeuner, Ihre Cousine, wir wollen uns begeben, sie wieder einzuholen.“

Der Baron deutete bei diesen Worten auf die schlanke Gestalt Ninons, welche soeben hinter einem Felsstück auftauchte und den Näherkommenden fröhlich zurief:

„Vorwärts, vorwärts, meine Herren, sonst verlieren Sie mich am Ende noch ganz aus den Augen und ich falle vielleicht gar einem jener Waldgötter oder Waldgeister zur Beute, die, wie ich gelesen habe, noch in Ihren deutschen Wäldern hausen.“

Die beiden Herren hatten unterdessen Madame de Langlois eingeholt und Baron Wiedden bemerkte, auf den neckischen Ton der Französin eingehend:

„Hoffentlich würden dann die Götter einer so lebenswürdigen jungen Dame gegenüber die nöthige Galanterie entwickeln; übrigens sollen der wilde Jäger oder Gott Wodan mit ihren Schaaren mir zur Mitternachtsstunde durch die

Wälder brausen, Sie dürften also für jetzt noch keine Angriffe von dieser Seite zu befürchten haben. Doch ich glaube fast,“ fuhr der Baron fort, einen musterrunden Blick auf den Pfad werfend, welcher jetzt das Thal verlassen hatte und sich immer steiler durch dichtes Gebüsch in die Höhe wand, „wir nähern uns allmählich dem Ziele unserer Wanderung, denn der Weg wird immer steiler und außerdem gerade nicht besser.“

In der That durchzogen zahlreiche Wurzeln den Pfad, welcher überdies mit Steingeröll bedeckt war und Graf Ottomar sagte daher in ermunterndem Tone:

„Nur noch ein wenig Ausdauer, meine Herrschaften, wir werden gleich den „Nabenhors“ erreicht haben und ich hoffe, daß die entzückende Aussicht Sie für die Beschwerden des Weges reichlich entschädigen wird.“

Nachdem die kleine Gesellschaft noch kurze Zeit weiter emporgestiegen war, wurde das die beiden Seiten des Weges umgebende Gebüsch immer niedriger und trat bei einer letzten Wendung des Pfades ganz zurück, während der letztere jetzt eine ziemlich breite Felsplatte erreicht hatte, deren Wände auf drei Seiten fast senkrecht in eine bedeutende Tiefe abfielen. Die Aussicht, welche man von diesem hohen Punkte aus genoß, war wirklich eine prachtvolle und besonders die Blicke von Madame de Langlois ruhten mit wahrem Entzücken auf dem Panorama, das sich hier den Augen des Beschauers eröffnete.

In der Nähe stiegen ringsum aus der Tiefe granitene Felsenmassen in den phantastischsten Formen auf, während darüber hinaus der Blick nach Osten und Westen über eine scheinbar ununterbrochene Waldfläche schweifte, aus welcher hier und da einzelne ebenfalls bewaldete Bergspitzen emporragten. Nach Norden, von welcher Richtung Graf Heimbürg und seine Gäste hergekommen waren, schloß eine kahle Bergwand, die dem „Nabenhors“ gegenüberlag, die Aussicht ab und gegen Süden tauchten niedrige Hügelgruppen auf, die allmählich in höhere Bergketten übergingen, um dann am Horizonte in düstiger Ferne zu verschwinden. (Fortsetzung folgt.)

Drüsenzündung ist zwar noch vorhanden, verursacht jedoch keine Schmerzen.

Der Attentäter Guitau hat die Frechheit gehabt, seine vorläufige Freilassung gegen 15 000 Dollars Caution zu beantragen. — Das Wiener „Extra-Blatt“ (eine Zeitung, die sich allerdings nicht durch große Zuverlässigkeit auszeichnet) brachte eine Depesche aus London, der zufolge der Attentäter seinen Gefangenwärter zu ermorden veruchte.

Der sich jetzt in Amerika aufhaltende Nihilist Harzmann will amerikanischer Bürger werden. Einstweilen ist er nach New-York gekommen, um (wie er öffentlich erklärt) zu sehen, ob die amerikanische Regierung es wagt, ihn an Rußland auszuliefern.

Asien. Die Thatsache, daß zum Kriegführen Geld, Geld und nochmals Geld gehört, übt auch ihre Wirkung auf die kriegerischen Vorgänge in Afghanistan. Jacub Khan, der Thronprätendent, scheint seine bisherigen Erfolge dadurch erzielt zu haben, daß er seinen Truppen pünktlicher Sold zahlte, wie der rechtmäßige Herrscher des Landes, der Emir Abdur-Rhaman. Wahrscheinlich ist aber dem bisher siegreichen Jacub Khan das „Pulver“ ausgegangen, während andererseits der Emir bekannt gibt, daß er seinen Truppen den rückständigen Sold auszahlt habe und nun den vordringenden Empörer entgegenrücken wolle. Es scheint der „russische Kubel“ gegen die englischen „Pfund“ zu kämpfen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. August.

Militärisches. Das Kommando des Sek.-Lts. von der Lippe vom 4. Garde-Regiment zu Fuß als Ordnungs-Offizier bei Seiner Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog ist auf ein Jahr verlängert.

Militärisches. Unser Infanterie-Regiment hat sich vorige Woche nicht, wie in der letzten Nummer angegeben, von Nienburg nach Loxstedt, sondern nach Loxum begeben. Jetzt befindet sich dasselbe jenseit Wunstorf und hat dort in voriger Nacht bei sehr günstigem Wetter ein Divouac abgehalten.

Theater. Unser neues Theater geht nun seiner Vollendung immer mehr und mehr entgegen und hoffentlich sieht seiner Eröffnung am 18. September nichts mehr im Wege. Unsere alten, beliebten Mitglieder der hiesigen Bühne finden sich nach und nach ja auch schon wieder ein, denn schon sieht man hier und da Eines der uns wohlbekannten Bühnen-Mitglieder die Straßen durchwandern. Fast Alle der hervorragenden Kräfte haben die Sommerferien ihrer Erholung gewidmet, um zur Eröffnung der Saison neugestärkt sich hier wieder einzufinden. Herr Ludwig nur, welcher sein Zwöschentag beabsichtigtes Gastspiel in Saarbrücken wegen glänzendem Erfolg auf 8 Wochen ausgedehnt hat, ist wohl der Einzige, der in diesem Sommer der Bühnentätigkeit nicht entsagte. Es freut uns nur konstatieren zu können, daß Herr Ludwig auch vom Publikum in Saarbrücken auf das liebenswürdigste ausgezeichnet wurde und sich in allen seinen Gastspiel-Rollen des einstimmigen Lobes sowohl der dortigen Kritik als des Publikums zu erfreuen hatte. Geradezu sensationellen Erfolg erzielte Herr Ludwig mit der Rolle des „Inspector Bräsig“ in dem noch Reutens „At mine Stromtid“ bearbeiteten Stück: „Dunkel Bräsig“, so daß binnen 14 Tagen eine 5malige Wiederholung stattfand. Wir lassen hier einen Artikel der „Saarbrücker Zeitung“ vom 6. August folgen, welcher sich über die Leistungen des Herrn Ludwig folgendermaßen äußert:

„Die gestrige Aufführung des Fritz Reuter'schen Lebensbildes „Dunkel Bräsig“ durch Herrn Otto Ludwig als Benefiziant und Träger der Titelrolle darf als eine der gelungensten bezeichnet werden, welche jemals über unsere so gut geleitete Sommerbühne gegangen sind. Abgesehen von dem bald gesund humorvollen, bald tieferegreifenden Inhalt des Stückes ist die wirklich meisterhafte Wiedergabe desselben und das ganz vorzügliche Ensemble das zahlreiche Publikum bei jedem Acte und während offener Scene zu lebhaftem Beifall hin. Wie kaum ein anderer verstand es der Benefiziant, die in Norddeutschland typisch gewordene Gestalt des hiedern: „Dunkel Bräsig“ wiederzugeben; Maske, Spiel und Dialekt waren gleich vorzüglich — das war der „alte sizige Bräsig“, wie er lebt und lebt. Besonders in der Standrede an Bemuschelkopp und in der Selbstmordscene war das Spiel des Herrn Ludwig geradezu meisterhaft und höchst wirkungsvoll.“

Somit können wir nur wünschen, daß unsere bekannten und beliebten Bühnen-Mitglieder mit fröhlichem Muthe der neuen Theaterjason entgegengehen, die Einen neugestärkt durch wohlthunende Ruhe, der Andere an künstlerischen Erfolgen reich gekehrt, und rufen wir Allen von ganzem Herzen ein fröhliches „Willkommen in Oldenburg“ entgegen! —

Die **Fernsprech-Apparate** kommen jetzt auch in der hiesigen Geschäftswelt zur Einführung. Den Reigen hat die Firma Joh. Heiner Hoyer damit gemacht, indem dieselbe neben einen solchen Fernsprech-Apparat zwischen ihren an der Langerstraße belegenen Geschäftshäusern sich hat einrichten lassen.

Der im hiesigen Gefangenhause befindliche **Hungerleider**, über welchen wir bereits zwei Mal berichtet haben, ist jetzt kurirt. Derselbe wurde nämlich dadurch gezwungen, Nahrung zu sich zu nehmen, daß ihn solche mittelst eines Schlauches mit Gewalt zugeführt wurde. Dieses Mittel, welches allerlei Schmerzen im Gefolge hatte, hat nun bei ihm wirklich geholfen, so daß er jetzt wieder regelrecht Nahrung, wenn auch nur wenig, wieder zu sich nimmt, um jenen Schmerzen aus dem Wege zu gehen.

Unsern Bahnhof passirte gestern Mittag, von Wilhelmshafen kommend, die 32 Mann starke **Kapelle** der II. Matrosen-Division mit ihrem Kapellmeister Herrn Patann an

der Spitze, um sich nach Berlin zu begeben und im dortigen „Belle-Alliance-Theater“ mehrere Wochen zu concertiren.

In der heutigen **Strafgerichts-Sitzung** des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst wurden verurtheilt:

- 1) der Dachdecker Heinrich Martin Meyer aus Etwarden wegen Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus,
- 2) der Stellmacher Johann Dieblich Janßen aus Apen wegen Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus,
- 3) der Arbeiter Johann Heinrich Gerdes aus Steinhäusen wegen Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus,
- 4) die Dienstmagd Agnes Friederike Christine Brüggemeyer aus Emstedt wegen Diebstahls und Bettelns zu 3 Monat Gefängniß und 1 Woche Haft.

Das vom hiesigen Männergesangsverein „**Liederfranz**“ am Sonntag in Zwischenahn veranstaltete „Sommerfest“ hatte sich einer außerordentlich regen Theilnahme zu erfreuen. Wohl an dritthalb hundert Teilnehmer dürften das schön verlaufene Fest mitgemacht haben. Die aufgeführten Chor- und Sologefänge waren, wie nicht anders zu erwarten, vorzüglich. Nicht wenig zum Gelingen des Ganzen trugen die Vorträge des zufällig mitanwesenden berühmten Trompeten-Virtuosen Herrn Sachse aus Hannover, den meisten unserer Leser gewiß bekannt aus den Vorjahren, bei. Herr Sachse handhabte sein Instrument mit einer Fertigkeit und jugendlichen Frische, die alle Zuhörer entzückte. Der Dank des Vereins wurde Herrn Sachse durch den ewig-jungen Sangesbruder Herrn Secretär Lipsius dargebracht. Ein fast endlos scheinender Zug brachte die Teilnehmer in heiterster Stimmung hier wieder an Ort und Stelle.

Der hiesige Männergesangsverein „**Sängerbund**“ wird sein zweites diesjähriges „Sommerfest“ am nächsten Sonntag, den 28. d. Mts., in Zwischenahn-Dreibergen abhalten. Hoffentlich ist die Witterung gut. Mannichfaltige Unterhaltung dürfen die Teilnehmer erwarten, indem dafür der Herr Fest-director bestens gesorgt hat.

Der projectirte **Extrazug nach Cutin** muß leider vorläufig unterbleiben, da sich zu demselben eine genügende Theilnahme nicht gefunden hat. Daran dürfte wesentlich das in letzter Zeit anhaltend herrschend gewesene Regenwetter mit Schuld sein. Indes aufgehoben ist nicht aufgehoben, und so können wir nur wünschen, daß auch das hier fragliche Project zu anderer Zeit wieder aufgenommen werden möge.

Brandunfall. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. Mts. ist in dem Wohnhause der Erben des verstorbenen Arbeiters Heinrich Rhode zu Eselberghobendeich, dessen beiden minderjährigen Kindern, Feuer ausgebrochen und insolge dessen gänzlich niedergebrannt. Bewohnt wurde dasselbe von den Arbeitern Georg Knehtmann und Bernhard Bremer. Das nicht versicherte Eingut des Knehtmann, sowie das bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft versicherte des Bremer ist größtentheils gerettet. Ueber die Entstehung dieses Brandes ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

Selbstmord. Der in den 40er Jahren stehende unverheirathete Arbeiter Johann Barkemeyer aus Holle wurde gestern in dem Heuschob der Gutsbesizers Heinrich Wessels zum sog. Timper bei Esisteth erhängt gefunden. Barkemeyer, welcher seit langen Jahren in der Gegend von Esisteth gearbeitet hat, war ein dem Trunke stark ergebener Mensch. Derselbe trieb sich zuletzt umher und Niemand wollte sich seiner annehmen. Nach ärztlichem Gutachten wird die Leiche bereits 8 Tage gehangen haben. Trunksucht und Lebensüberdruß dürften das Motiv zu diesem Selbstmorde abgegeben haben.

Aus Oldorf wird mitgetheilt, daß dort vor einigen Tagen ein 1½jähriges Kind durch Hineinfallen in ein auf der Erde stehendes **Gefäß mit Buttermilch** um's Leben gekommen ist.

Der kürzlich infolge **Plagens des Gewehres** schwer verwundete Schmiedelehrling B. D. Mühsen von Warderattendeich ist dieser Tage im Sophienstifte in Jever gestorben.

Varel. Am Sonntag Nachmittag hielt der hiesige Reitclub auf der am Holze belegenen Weide des Herrn Klusmann das angekündigte Wettkennen ab. Dasselbe bestand in Trab-Rennen, Pony-Wettfahren und Carrière-Rennen. Da ein solches Amusement hier etwas Neues ist, so war trotz des ungünstigen Wetters eine große Menschenmasse nach dem Festplatze geeilt, wovon sich aber der größte Theil damit begnügte, dem Rennen von Weitem zuzusehen, denn ein Entree von 75 Pfg. mochten die Meisten nicht geben. Am Rennen betheiligten sich 10 Reiter.

Ueber den **Unglücksfall im Seebade Norderney** wird von amtlicher Seite nachstehende Mittheilung veröffentlicht: „Am 17. d. Mts. Mittags verunglückten hier beim Baden zwei Fräulein W e i ß aus Reichenbach i. Schl., welche sich ungeachtet der ihnen schon in den vergangenen Tagen und auch diesmal wieder seitens der Badefrauen zugegangenen Warnungen mit noch zwei anderen Damen zu tief ins Meer hinaus gewagt und sich um die Zurufe, umzukehren, nicht gekümmert hatten. Von einem Strudel der seit einer Stunde eingetretenen Fluth erfaßt, geriethen sie unter Wasser und konnten von den Insassen einer in der Nähe befindlichen schnell herbeieilenden Schaluppe nur als Leichen aus den Wellen gezogen werden. Alle Wiederbelebungsversuche mehrerer sofort an Ort und Stelle sich einstellender einheimischer und fremder Aerzte blieben bei den beiden Fräulein Weiß leider erfolglos, während die beiden anderen aus dem Wasser gezogenen Damen durch die Insassen der Schaluppe und durch die aufopfernden Bemühungen einiger Badefrauen gerettet werden konnten. Ein ähnlicher Unglücksfall ist hier seit Decennien nicht vorgekommen.“

Vermischte Nachrichten.

Der Briefkasten der „Dresdener Nachrichten“ enthielt neulich folgendes **originelle Heirathsge such**:

Ich wünscht' ein Weib von mittlerer Art,
Nicht allzu plump, nicht allzu zart,
Nicht allzu jung, nicht allzu alt,
Nicht allzu heiß, nicht allzu kalt,
Nicht allzu groß, nicht allzu klein,
Nicht allzu grob, nicht allzu fein,
Nicht allzu hart, nicht allzu weich,
Nicht allzu arm, nicht allzu reich,
Nicht allzu tühn, nicht allzu blöb,
Nicht allzu frei, nicht allzu spröb,
Nicht allzu klug, nicht allzu dumm,
Nicht allzu laut, nicht allzu stumm,
Ich wünscht' ein Weib, das mich als Mann
Bis in das Alter lieben kann.
Nicht eines, das an Aonen reich,
Nur mir an Gut und Blute gleich;
Ein Weib, das für die Tugend brennt,
Nicht alle seine Gaben kennt;
Ein Weib, das, was sie auch begehret,
Zuerst des Mannes Willen ehret,
Das mit der Wirtschaft wohl vertraut,
Stets auf den Ruhm der Küche schaut;
Ein Weib, als Krone für den Mann,
Das sammeln und das sparen kann,
Aufs Wohl des Hauses nur bedacht,
Nicht nachst und keine Schanden macht.
Ein Weib, das sich aufs Haus beschränkt
Und nicht bloß an Vergnügen denkt,
Nicht bald im Staat und bald im Schmutz,
Nur Sonntags glänzt im Plückerutz;
Ein Weib, das Schwächen überfiehet,
Und selbst aus Untraut Honig zieht,
Das lieber Unrecht trägt, als thut,
Und nie verliert den heitern Mutz.
Ein Weib, das theilend Freund und Leid,
Ihr Brod ist mit Zufriedenheit!

Darauf antwortet der Briefkastenmann:

Sollst Du ein solches Weiblein finden,
So würdest Du mich sehr verbinden,
Wenn Du mir auch sagtest Wie und Wo?
Denn alle Heurigen sind nicht so.

Frau Blanc, die Gemahlin des ehemaligen Spielpächters von Homburg und Monaco (in Italien), hatte bei einem Ausflug nach Wiesbaden ihren **Sonnenstirn** vergessen. Das ist kein so großes Unglück für die Frau eines Millionärs, in Wiesbaden mußte also Herr Blanc einen neuen kaufen; er kostete 80 Francs. Diese 80 Francs müssen aber Freund Blanc gewaltig grärgert haben, denn er sahste den Entschluß, sich diesen Betrag an der Spielbank wiederzuzahlen, obgleich er seit lange dem Spiel entsagt hatte. Daher gerechtes Aufsehen an der Bank. Herr Blanc legt 40 Francs auf Schwarz und gewinnt, verliert aber beim zweiten Schlag. Dies Wechselspiel ging eine Zeit lang regelmäßig fort, bis ihm der Geduldsfaden riß und er den Einsatz verdoppelte. Jetzt aber verlor er mehremale. Als sein Verlust sich auf 500 Francs belief, ließ er sich einen Stuhl bringen, zog seine Briefstasche und setzte ein Tausend-Francsbillet. Weg war es, und so ein zweites, drittes, viertes. Jetzt gerieth Herr Blanc in Hitze, da er aber kein Geld mehr bei sich hatte, entlehnte er von der Bank eine größere Summe, um ihr ernsthaft auf den Leib zu rücken. Er fand aber nicht seine Rechnung, und als er sich vom Stuhl erhob, hatte sich sein Verlust auf 91 000 Francs gesteigert. Ein theurer Sonnenstirn, nicht wahr?

In Griesheim bei Stadtilm ist eine alte Frau infolge eines **Insectenstiches**, den sie beim Holzstammeln im Walde erhalten, unter furchtbaren Qualen gestorben. Wir wiederholen hier, daß Insectenstiche unschädlich gemacht werden, wenn man nicht zu lange nach dem Vorfalle ein Tröpfchen Salmafgest auf die betr. Stelle bringt und etwas darüber reibt.

Unglück über Unglück durch **Unvorsichtigkeit mit Schußwaffen!** Zu Delsniz bei Lichtenstein schoß ein Gevaer Handelschütler seinem Kameraden ein Auge aus. Eine Doppelpistole wollte nicht losgehen, der unvorsichtige Schütze schlug nun mit dem Taschmesser auf das Zündhütchen, worauf der Schuß sich entlud und die besagte unglückliche Wirkung hatte.

Schon wieder ein **Unfall durch Petroleum**. Ein Dienstmädchen in einem bayrischen Orte ging mit einer brennenden Petroleumlampe über den Hof, die Lampe explodirte und das Mädchen erhielt schlimme Brandwunden.

In Raumburg wurden drei Berliner **Kümmelblättchenpieler** erwischt, die sich auf der Reise nach Halle befanden. Einer hatte sechs verschiedene falsche Legitimationspapiere bei sich.

In Berlin ist eine **Bergiftung durch Pilze** vorgekommen. Kinder hatten sie gesammelt und die Mutter sie arglos zum Mahle zubereitet.

In Reinsdorf bei Leipzig erkrankte dieser Tage eine Familie in Folge Genußes von **Roggenbrod**, das, wie eine nachträgliche Untersuchung ergab, 20—25 Procent Mutterkorn enthielt. Während der älteste Sohn sich bereits wieder auf dem Wege der Genesung befindet, starb der 34jährige Bruder an den Folgen dieser Vergiftung.

Dem Maler Robert Lehmann in Chemnitz ist ein **fünf Jahre altes Kind** abhanden gekommen. Der Vater setzt eine Belohnung von 100 Mark für Denjenigen aus, welcher das vermißte Kind, ein Mädchen Namens Dora, lebend zurückbringt oder ihm nachweist, wo sich dasselbe noch lebend aufhält.

Das **Theater in Cadix**, eines der größten und schönsten in Spanien, ist ein Raub der Flammen geworden. Menschenleben sind dabei glücklicherweise nicht zu beklagen.

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Oldenburg.

Verzeichniß

der vom 12. bis 18. August Getrauten, Proclamirten, Gebornen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Keine.

Proclamirte: Stadt: Keine — Landgemeinde: Herrn. Diedr. Georg Schellfede, Schlangenarbeiter zu Ohmsfede, und Anna Catharine Friederike Wabubek, Nadorf. Gottfried Peter Andreas Kayser, Arbeiter in Petersdehn, und Anna Marg. Bakenhus, Vloberfeld.

Geborne und Getaufte: Stadt: Frieda Friederike Mathilde Megra Bernhardine Vielhaad, Casinoplatz. Vierhert, bald nach der Geburt verst. Knabe, Haarenschweg. Gustav Hermann Volkweber, Nadorfstr. Metta Regina Friederike Elise Janßen, Bleicherstraße. Konrad Christian Heinrich Bejele, Bahnhofsstraße — Landgemeinde: Anna Helene Köben, Wabubek, unget. verstorben. Helene Catharine Elise Voltes, Donnerschwee — Gesine Anna Helene tom Diek, Ohmsfede. Georg Emil Bunjes, Jmwege. Dora Martha Henriette Louise Hartmann, Donnerschwee. Friedrich Johann August Wehlan, Everßen.

Beerdigte: Stadt: Anna Marg. Christiane Lebbenjohanns von hier, in Bremen wohnhaft, das. verstorben, 44 J. 6 M. 20 T. Johann Wulff, Tischlermeister in Barel, gelegentlich eines Besuchs hieselbst verstorben, Johannsstr., 54 J. 4 M. 25 T. Tante Helene Schmertmann, Lindenstr., 38 J. 3 T. — Landgemeinde: Ehefrau Gesche Margarethe Bahle geb. Behrens, 55 J. 6 M. 1 Tag.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 23. August 1881.		gekauft	verkauft
40/100	Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45
40/100	Oldenburgische Consols	100,50	101,50
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 o/o höher.)		
40/100	Stollhammer Anleihe	100,50	101,50
40/100	Feverische Anleihe	100,50	101,50
40/100	Dammer Anleihe	100,50	—
40/100	Wildeshauer Anleihe (Stücke à 100.—)	100,50	101,50
40/100	Braker Sietachs-Anleihe	100,50	—
40/100	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
40/100	Landständische Central-Baandbriefe	100,80	101,35
30/100	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,50	102,50
50/100	Entin-Lübbecke Prior.-Obligationen	101	—
41/200	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	102,50	—
31/200	Hamburger Staatsrente	90,20	90,75
41/200	Wiesbadener Anleihe	102	—
41/200	Preussische consolidirte Anleihe	101,80	102,35
41/200	Preussische consolidirte Anleihe	105,50	—
41/200	Schwedische Hypoth.-Baandbr. von 1871.	101,80	—
40/100	do. do. von 1878	94,70	95,25
41/200	Baandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bauk.	100	—
40/100	do. do.	99,25	100,25
41/200	Baandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bauk	101,45	102
40/100	do. do.	96,90	97,45
50/100	Körbisdorfer Prioritäten	102,50	—
	Oldenburgische Landesbaand-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bauk-Actien	163	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—
	Dsnabrücker Baandactien à 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1881	119	—
	Oldenburger Eisenb.-Actien (Augustifsch)	—	100
	[5% Zins vom 1. Juli 1880]	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
	" " London " 1 Msr "	20,445	20,545
	" " New-York für 1 Doll. "	4,19	4,25
	Holländ. Baandnoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Höchst interessante Broschüre!

In Heuser's Verlag (Louis Heuser) in Neuwied & Leipzig erschienen soeben:

W o h n

steuert Fürst Bismarck mit seiner innern Politik?

Ein offenes Wort an das deutsche Volk.

Fürst Bismarck nennt die Broschüre eine vortreffliche!

Preis eleg. broch. 80 Pfg.

Vorräthig bei **H. Hintzen** in Oldenburg.

Bei mir ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Feuerversicherung.

Ein Wegweiser für Behörden, Agenten und sonst Jedermann.

Mit Anhang, betreffend Feuerwehren und Brandstiftungen in ihrer Beziehung zur Affecuranz. Herausgegeben von **E. Labauve**.

90 Seiten. Preis 1 Mk. 20 Pf. (Per Post franco 1 Mk. 30 Pf.) Wie schon aus dem Titel ersichtlich, ist dieses Buch für weiteste Kreise berechnet, und werden insbesondere Versicherungs-Institute, deren Beamte, General-Agenten, Agenten-Justiz- u. Verwaltungsbehörden, Staats- und Rechtsanwälte, Feuerwehren, Bibliotheken und viele Privatpersonen (letztere namentlich nach vorgekommenem Brandschaden) das Erscheinen dieses Buches mit Freuden begrüßen.

Oldenburg. **H. Hintzen.**

Zu verkaufen. 2 Stück große blühende Oleander von gleicher Größe und eine 6 Fuß hohe Cactus (Opuntia) beides sehr hübsch gewachsen.

Eisenbahnbeamter **Wubbenhorst**, Donnerschweestraße.

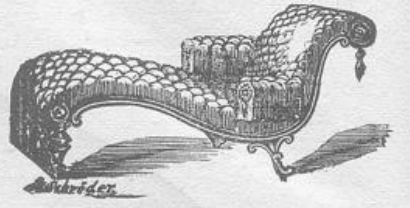
Das **Polster = Möbel = Lager**



von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestr. 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be- sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Nachternstraße Nr. 6,

empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulateure, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Los zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich versende ein Original-Los zu 4 Mk. 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk., u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Los zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einsendung des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Beilage

zu Nr. 101. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 24. August 1881.

Folge der Oldenburgischen Regenten.

(Fortsetzung).

11. Christian VI. und Conrad II., Conrads I. Söhne. Barel unterwirft sich Conrad II. 1386. — Gemahlin Christian's VI.: Agneta, Gräfin von Hohenstein.

12. Diederich der Glückselige und Christian VII., Söhne Christian's des VI., regieren gemeinschaftlich mit den Söhnen Conrads II.: Moriz III. und Johann XIII. Moriz III. stirbt 1420. Christian VII. 1423. Durch den Tod Otto's V. von Delmenhorst, Sohns Johans XII., 1423 fällt Delmenhorst wieder an Oldenburg, Diederich kommt jedoch erst 1436 in den Besitz, weil Otto V. und dessen Sohn Nicolaus, Erzbischof von Bremen, solches dem Erzbischof Bremen übertragen hatten. Harnstedt wird 1439 von Hoya an Oldenburg verpfändet. Diederich ist der erste Graf, der in Oldenburg residirt; stirbt 1440. — Gemahlin Diederich's des Glückseligen: 1) Adelheid, des Grafen Otto V. von Delmenhorst Tochter; 2) Hedwig, des Grafen Gerhard VI. von Holstein Tochter.

13. Gerhard, (der Streitbare), Moriz IV. und Christian VII., Söhne Diederich's des Glückseligen aus dessen zweiter Ehe. Christian wird als Christian I. zum König von Dänemark erwählt den 1. September 1449, gekrönt den 28. October 1448. Nach langen brüderlichen Befehdungen erhält 1463 Gerhard Oldenburg, Moriz Delmenhorst. Moriz stirbt 1464. Völliger Besitz von Barel nach dem Tode des letzten Häuptlings Hoyo am 18. Februar 1481. Heinrich, Erzbischof von Bremen und Münster, nimmt 1473 Harnstedt ein, 1483 Delmenhorst und vertreibt den Sohn Moriz IV., Jakob, aus seinem Erbe. Nach Heinrich's Tode setzt sich der Bischof von Münster in Besitz von Delmenhorst. Gerhard entsetzt der Regierung 1482 und stirbt in den Pyrenäen 1499. Rasteder Chronik 1363. — Gemahlin Gerhard's d. Str.: Adelheid, Gräfin von Tellenburg.

14. Johann XIV., Adolph und Otto, Gerhard's Söhne. Vermählung der Schwester Johann's, Heilwig, 1498 mit Edo Wiemten dem jüngeren zu Jever. Adolph und Otto fallen im Kriege der Dänen gegen die Ditmarer. Bund mit den Herzogen von Braunschweig zur Befestigung des Butjadingerlandes 1501. Eindeichung der Schwy 1500. Niederlage der Butjadinger am 14. Februar 1514. Durch Vergleich mit den Herzogen von Braunschweig fällt 1523 ganz Butjadingerland an Oldenburg. Das 1407 an Bremen verlehnte Landwüdring wird 1511 wieder eingelöst, Johann XIV. stirbt 1526. — Gemahlin Johann's XIV.: Anna, des Fürsten Georg I. von Anhalt Tochter.

15. Anton I., Johann XV., Georg und Christoph, Söhne Johann's XIV. Georg stirbt 1552, Johann 1558. Christoph vertheidigt Copenhagen 1535, stirbt zu Raalte 1566. Erster Kaiserlicher Lehnbrief 1531. Fräulein Maria von Jever, Edo Wiemten's des jüngeren Tochter, trägt ihr Land 1532 dem Kaiser als Herzog von Brabant zu Lehn auf. Eindeichung des Lockfleths 1531, des Alexerlandes 1539, des Hapendorfer Sandes 1555, des Hagenslots 1556, des Lössener Grodens 1556. Delmenhorst, seit 1483 von Oldenburg getrennt, seit 1496 im Besitz des Bisth. Münster, wird am 3. April 1547 wieder erobert; dann Harnstedt. Anton I. stirbt 22. Jan. 1573. — Gemahlin Anton's I.: Sophia, Prinzessin von Sachsen-Lauenburg.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Musik-Beitrag.

Dem König Kalakaua haben die Leistungen der preussischen Militär-Musik seinen Aeußerungen zufolge ganz vortreflich gefallen. Das „V. Tagebl.“ erzählt nun, daß der König selbst eine aus Eingeborenen zusammengesetzte Militär-Kapelle besitzt, welche von einem Preußen eingerichtet ist, und zwar von einem Berliner Namens Berger, früher Hautboist beim zweiten Garde-Regiment zu Fuß. Vor etwa 8 Jahren hatte der Vorgänger des König Kalakaua auf dem Throne von Hawaii, König Lunailo, an das preussische Kriegsministerium das Gesuchen gerichtet, ihm einen Militär-Musiker zu überlassen zu dem Zwecke, in Honolulu ein Musikcorps nach preussischem Muster einzurichten. Das Kriegsministerium ließ dies damals bekannt machen; von allen Bewerbern erhielt der Hautboist Berger die Stelle und dampfte mit Reisegeld reichlich versehen, nach Honolulu ab. Dort wurden ihm mehrere, nach hawaiischen Begriffen musikalisch veranlagte Eingeborene zur Verfügung gestellt, mit welchen er den Unterricht begann. Daß derselbe nicht leicht und nicht einfach war, läßt sich denken. Allein es dauerte nicht lange, da hatte Berger seine Schüler so weit gebracht, daß sie kurze militärische Horn- und Trommelsignale hervorbringen konnten. Darauf wurden aus einer renommirten Berliner Instrumentenfabrik die erforderlichen Musikinstrumente bezogen, die hawaiischen Musiker in der Handhabung derselben unterwiesen und in die Zeichensprache der Noten eingeführt. Das Corps machte Fortschritte, wurde vergrößert und konnte bald bei festlichen Anlässen die verschiedenen Nationalhymnen produciren. Mit ihrer äußeren Equipirung war es allerdings noch schlecht bestellt. Sie hatten wohl eine Art Uniformrock, auch Beinkleider, allein Stiefel erhielten sie nur für besonders feierliche Anlässe; sonst machten sie die Concerte und Tafelmusiken — barfuß. Das war unter König Lunailo's Herrschaft. Der jetzige König veranlaßte sehr bald, daß sein Nationalmusikcorps möglichst nach europäischen Begriffen equipirt wurde. — Als Prinz Heinrich auf

seiner Weltumsegelungstour in Honolulu landete, wurde er beim Empfange von den Klängen der ganz correct vorgetragenen Nationalhymnen „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Ich bin ein Preuße“ überrascht; zu seiner Verwunderung regierten schwarze Gestalten die Blechinstrumente. Erst als ihm der Capellmeister dieses Musikcorps, der preussische Hautboist Berger vorgestellt wurde, ward ihm der Zusammenhang klar. . . . Berger erfreut sich bei dem Hofe von Honolulu wie bei der dortigen europäischen Colonie größter Achtung und Beliebtheit. Er hat vor mehreren Jahren seine in Berlin lebende Mutter besucht, ist jedoch bald wieder nach Hawaii zurückgegangen.

Anlässlich der Berichterstattung über eine Enttäuschung, welche einem jüngeren Pianisten dadurch zu Theil wurde, daß nur ein wenig kleines Publikum gekommen war, um ihn zu hören, erzählt der Pariser „Figaro“ folgendes lebenswürdige Geschichtchen: Franz Liszt fand sich einmal in einer kleinen bayrischen Stadt vor einem Publikum von 17 Personen. Er ließ denselben aber das Eintrittsgeld nicht zurückgeben, sondern lud sie zu einem Souper ein! „Aber wir sind gekommen, um Musik zu erhalten.“ „Sehr wohl, die soll Ihnen werden — nachdem wir soupiert haben.“ Wirklich ging die Gesellschaft hin, ließ sich wohl sein bei Speise und Trank — und dann noch wohlher beim Spiele des Meisters, welches derselbe, tödtlich animirt, bis 2 Uhr früh fortsetzte.

Einem Wiener Blatte entziehen wir: Johann Strauß feiert am 11. August in Schönau das fünfzigjährige Jubiläum seines ersten Walzers. Zu Anfang August 1831 componirte der damals sechsjährige Johann den ersten Walzer, der in der Familie Strauß häufig gespielt ward, aber wohl in Vergessenheit gerathen wäre ohne die Schwester des jungen Componisten, welche das Stück aufschrieb und für spätere Zeiten aufbewahrte. 398 neue Tanz-Compositionen sind bisher jener ersten gefolgt und seit zehn Jahren hat Strauß nebenbei sieben Operetten geschrieben: „Indigo“, „Der Carnival in Rom“, „Die Fledermaus“, „Cagliostro“, „Blindkuh“, „Das Spitzentuch“ und „Prinz Methusalem.“ Jetzt arbeitet Strauß am „Luftigen Krieg“, zu dem ihm Zell und Genée den Text geschrieben haben.

Die Musikaufführungen bei dem Münchener Schützenfest waren, wie der „Neuen Musiker-Zeitung“ geschrieben wird, im Allgemeinen durchaus nicht von hervorragender Art. Namentlich wird über die Leistungen der Münchener Militärkapellen Klage geführt, sowohl mit Bezug auf die Technik als auf den künstlerischen Geschmack. Die Ehre des Standes rettete allein das Musikcorps des kaisert. österr. 38ten Infanterie-Regiments (Wien), welches auf Veranlassung des Wiener Schützenvereins zum Feste gekommen war und ganz herrlich musicirt haben soll; seine Aufführungen seien von den besten Kennern mit Lob überschüttet worden.

Vermischte Nachrichten.

In Leipzig tagt jetzt der Congreß deutscher und österreichisch-ungarischer selbständiger Buchbinder und Cartonagen-Arbeiter. Am 14. d. Mis. fand die erste Sitzung statt. Derselbe eröffnete der Verbandspräsident Herr Fischer-Dresden mit einer kurzen Ansprache, nach welcher Herr Bürgermeister Dr. Tröndlin die Teilnehmer im Namen der Stadt Leipzig herzlich willkommen hieß. Die Versammlung dankte dem Redner durch Erheben von den Plätzen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Geschäftsberichts durch Herrn Schuster-Dresden; aus dem Bericht ergab sich, daß der Verband gegenwärtig in 167 Städten 198 Mitglieder (darunter 18 Corporationen) zählt. Der Zuwachs im letzten Jahre beträgt 51 neue Mitglieder.

Der dritte Congreß selbständiger Schneidermeister und Fachgenossen Deutschlands hat sich in Magdeburg zusammengefunden. In der stattgehabten Sitzung referirte Herr Dr. Schulz aus Berlin über das Gesetz, betreffend die Reform des Zünngswesens. Derselbe besprach die Titel 6 und 7 des Gewerbegesetzes bezüglich der Regelung des Zünngs- und Gejellen- und Lehrlingswesens und kam zu dem Schluß, daß das Gesetz eher einen Rückschritt als einen Fortschritt für die verschiedenen Gewerke bilde und daß man denselben mit Petitionen, die seine Abänderung verlangen, zu Weibe gehen müsse. Es wurde folgender Antrag angenommen: Der dritte deutsche Schneidertag beschließt: 1) Wir protestiren zu Titel 6 der Gewerbeordnung gegen das gegenwärtige Zünngsgesetz, weil es den Zünngen zu große Pflichten auferlegt, ohne ihnen die nöthigen Rechte zu gewähren, diesen Pflichten gerecht werden zu können. Wir fordern 2) eine Regelung des Titel 7 der Gewerbeordnung zur Schaffung eines gefunden Handwerkerstandes, 3) ein Gewerbebammengesetz, durch welches die Selbstverwaltung gesichert wird, und protestiren 4) gegen die Verkümmerung des Meistertitels, wie es durch das neue Gesetz geschieht. Dieser Beschluß soll in Form einer Petition der gesetzgebenden Behörde gehörig motivirt durch den Centralvorstand unterbreitet werden.

Bei der städtischen Kasse in Nürnberg wurde ein falscher Fünfmarschein angehalten. In Eisenach confiscirte die Polizei nicht weniger als 20 falsche Zweimarsstücke.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	6.00	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	8.19
Von Danabrück	8.19	—	2.14	—	8.23
Von Danabrück (Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	11.40	Morgs.	8.40
			2.14	—	8.23
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Danabrück (Ankunft in Köln Nachm.)	8.37	11.17	—	6.24	—
Nach Danabrück	8.40	9.15	Abds.	7.50	Morgs.
	8.37	11.17	—	6.24	—

Anzeigen.

Oldenburg Oberländische Bindelbäume, Mittel-, Mühlen- und Bocklatten, sowie alle Sorten oberländ. Balken und Sparren sind genügend am Lager. Billige Preise.

J. D. Spreen & Sohn.

Oldenburg. Danziger Kron- und Mittelstielen, sowie Memeler Dielen aller Dimensionen stets am Lager.

J. D. Spreen & Sohn.

Oldenburg. Steinkohlen führen nach wie vor.

J. D. Spreen & Sohn.

(Ecke der Oster- und Rosenstraße.)

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuk-Stempeln

in correcter sauberer Ausführung nehme entgegen; namentlich Behörden und Geschäftsleuten zu empfehlen.

Ernst Schmidt,

Denerstr. 41.

Feinsten Emmenthaler
Holl. Rahm-
Gelb. fetten Holsteinschen
Echten Limburger
Romadur-
Pikanten Harz-
Neuschateller
Blankenburger
Grünen Kräuter-
Ostfr. Kümmel-
Fetten Edammer

Käse

bei ganzen billiger
nur in bester Qualität empfiehlt

Wilh. Stolle,

Langestraße 20.

Liebig's Fleisch-Extract

in 1/8 und 1/4 Pfunden empfiehlt

Wilh. Stolle.

Himbeersaft

bei

Wilh. Stolle.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Struck's Hôtel.

An dem von mir neu errichteten
Mittagstisch
können noch Abmehnten theilnehmen.
Zugleich halte mein neu aufgestelltes
franz. Billard
zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Aug. Büsing.

Nicontinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei
Th. Troebner.

Frische Butter Mk. 1,5, 1,10.
Marg.-Butter Mk. 0,65, 0,70.
R. Hallerstedde.

Empfehle eine Parthie

M ü ß e n

zu Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard,

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie,
gegenüber der Post,
empfiehlt fein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden schnelligst ausgeführt.
NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Australischer

Fleisch - Extract

der Sydney Meeat-Preserving-Company.
Prämirt: Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878.

Goldene Medaille.

Preis: 1/8 Pfund Dose 1,50 Mk. 1/4 Pfund Dose 2,75 Mk.

Alleinige Niederlage bei

R. Hallerstedde.

Zum Reinigen

der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen
u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,
Kurwidstraße 15.

Empfehle eine große Auswahl und schöne Muster in
Herren- und Knaben-Garderoben,
**Arbeits-Garderoben, Knaben-Wasch-
Anzügen, leichte Sommer-Jaquetts und Hosen,**
Wäsche, Schlipse u. s. w. zu den billigsten Preisen.
H. G. Rensen, Langenstr. 15.

Die Annoncen-Expedition

von
Breithaupt & Wettermann
in VAREL a./d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen
Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten:
die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die
Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für meh-
rere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal**
ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-
Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal
wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur 1 Mk. 75 Pfg.,

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum In-
seriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“
gehören zu den **größten und verbreitetsten** Zeitungen
des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's
Billigste. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses
echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Um-
fang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert
hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb
Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann

(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Möbel-, Spiegel- & Polsterwaaren-Lager

Das

von
Th. Müller,

Heil. Geist-Wall und Wallstrasse Nr. 9,
bringt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf in em-
pfehlende Erinnerung.

Um mit einigen älteren Mahagoni- und Nussbaum-Möbeln
zu räumen, verkaufe dieselben unter Herstellungspreis.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück
oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-
blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollfaden, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt
Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre,
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser,
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.



A. Wawra,

Hof- und Hoftheaterfriseur,

Oldenburg, Langestraße,

hält fein Lager und seine Fabrik von **Haararbeiten** für Herren und Damen nach den neuesten Ver-
besserungen, wovon Proben und Zeichnungen im Schaufenster ausliegen, bestens empfohlen.

Durch Vergrößerung meines Geschäftspersonals bin ich im Stande, Abonnements zum
Haarschneiden, Rasiren und Frisiren für Herren und Knaben zu ermäßigten Preisen abzugeben.

Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestraße 33,

Größtes Lager feinsten

Seiden- und Filzhüte.